

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter
Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
Band: 93 (2018)

Artikel: Rundum verbunden
Autor: Venzin, Sara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-730753>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

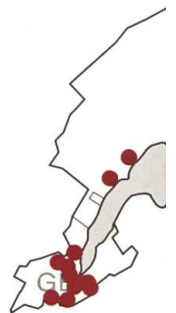
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Nina Kohler (Recherche), Christine Hirzel (Grafik)
und Sara Venzin (Text).

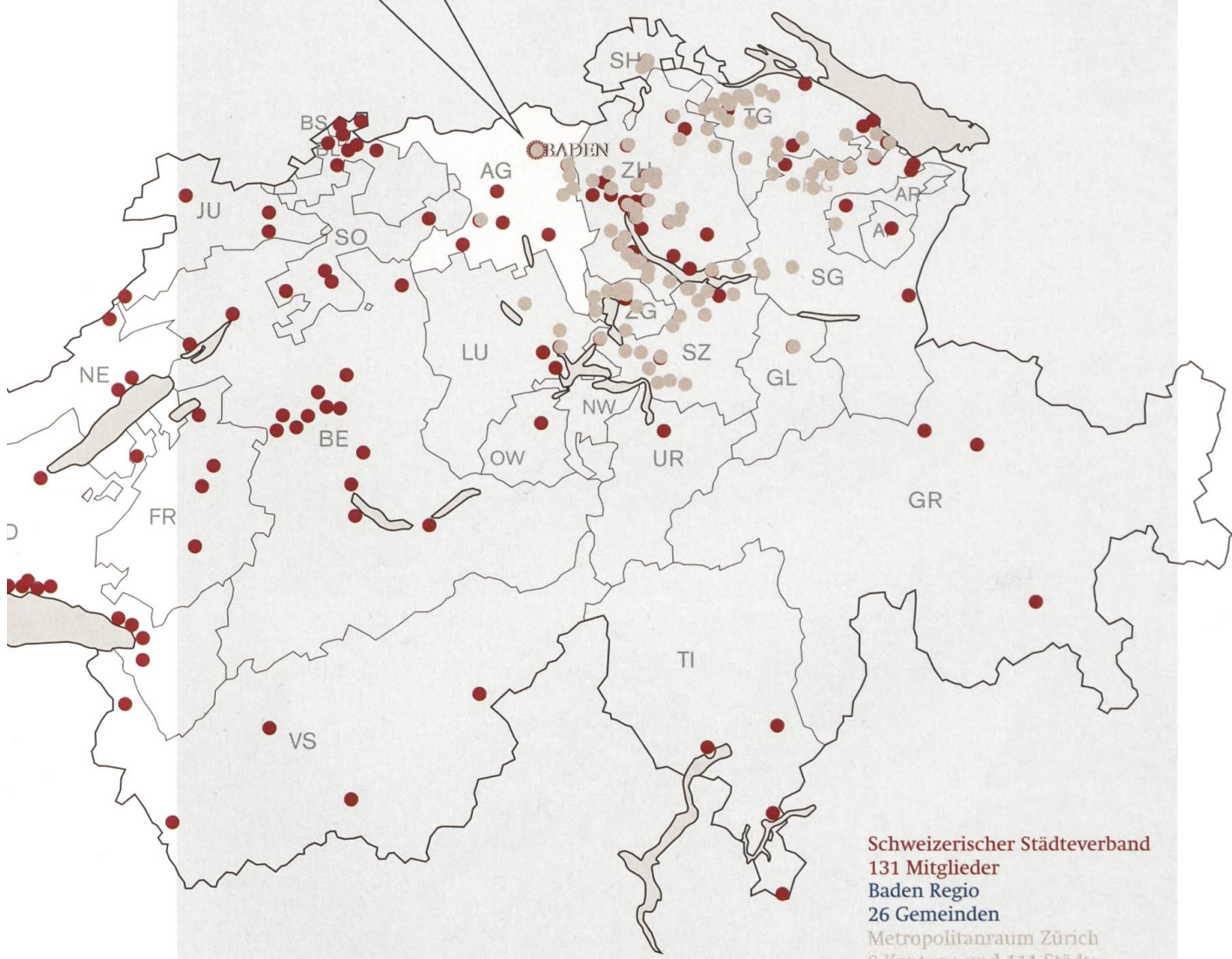
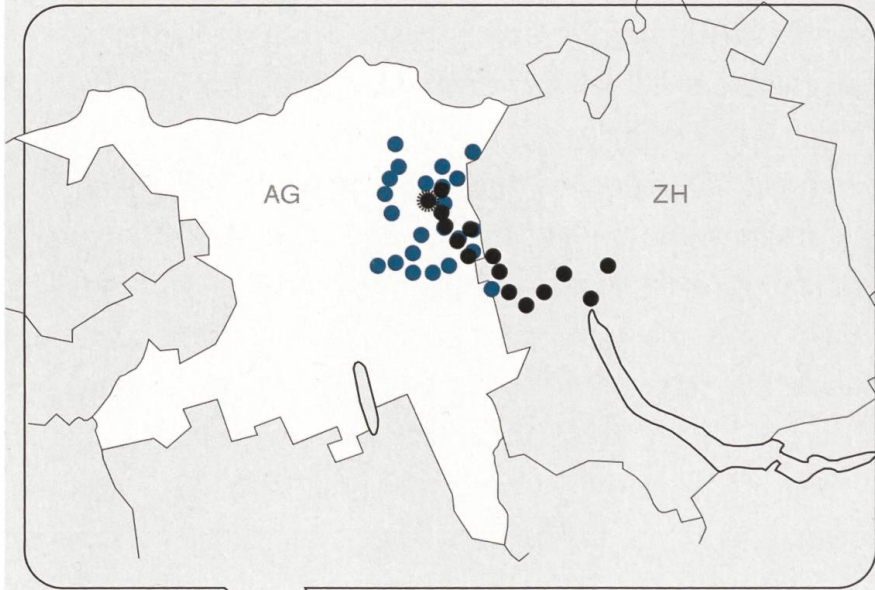
Rundum verbunden

Die Liste, die Badens Vereinbarungen, Verträge und Verbände mit anderen Gemeinden aufführt, beinhaltet über 70 Einträge. Die meisten Verbindungen bestehen zu Gemeinden der Region, beispielsweise im Bereich Bildung oder Gesundheit und Soziales. Mit Ennetbaden und Wettingen ist Baden eng verbunden, aber auch mit Neuenhof, Obersiggenthal, Birmenstorf und Ehrendingen besteht eine Vielzahl von Vereinbarungen.

Was sind die grössten, ältesten oder einflussreichsten Verbände? Wie entstanden Zusammenschlüsse mit Gemeinden, die nicht unbedingt naheliegend sind? Was sind die Ziele dieser Verbindungen? Wir haben exemplarisch fünf Verbindungen, an denen Baden teilhat, herausgepickt und stellen diese in Wort und Grafik vor.



Gemeinde Limmattal?



Schweizerischer Städteverband
131 Mitglieder
Baden Regio
26 Gemeinden
Metropolitanraum Zürich
8 Kantone und 111 Städte
und Gemeinden
Regionale 2025
Gemeinden im Raum Limmattal

Manche Badenerinnen und Badener träumen von einem «Kanton Baden». Doch nimmt man die Kooperationen unter die Lupe, welche die Stadt Baden mit anderen Gemeinden eingeht, stellt sich eine andere Frage: Ist Baden im Jahr 2048 Teil einer Grossgemeinde «Limmattal»?

Baden engagiert sich in Sachen Entwicklungsplanung in vier regionalen und überregionalen Interessengemeinschaften. Der Verband Baden Regio vereint 26 Gemeinden zwischen Würenlingen, Mägenwil, Bergdietikon und Schneisingen. Zusammen mit rund 110 Städten aus den acht Kantonen Aargau, Zürich, Thurgau, Schaffhausen, Schwyz, St. Gallen, Zug und Luzern ist Baden Mitglied der Metropolitankonferenz Zürich. Noch grösser ist der Schweizerische Städteverband: Er vereint 130 Schweizer Städte zwischen Genf und St. Moritz. Die vierte Gemeinschaft, in der Baden seine Interessen vertritt, ist erst Ende 2015 entstanden: die Regionale 2025. Per Ende Juli 2017 waren 15 Gemeinden Mitglied des Vereins, der sich regional bedeutsamen Projekten im Raum Limmattal widmet.

Baden rückt also näher an andere Gemeinden und Städte. Doch was ist eigentlich das Ziel all dieser Interessengemeinschaften? Gemäss Rolf Wegmann, Leiter Entwicklungsplanung der Stadt Baden, sind Gemeindefusionen kein Thema der genannten Vereine und Verbände. Vielmehr geht es darum, Interessen der Stadt gegen aussen zu vertreten und entstehende Synergien zu nutzen. Dank der Metropolitankonferenz Zürich kam beispielsweise eine Kooperation zur Förderung der Metroraum-Tagungsorte und eine Arbeitsgruppe zum Strukturwandel im Detailhandel zustande. Mit Tourismus Zürich hat Baden seit 2005 einen starken Werbepartner. Um Stärke geht es nicht nur beim Marketing. In allen Verbänden lautet die Devise: «Gemeinsam sind wir stärker». Als regionale oder gar überregionale Gemeinschaft sei die Vernetzung zum Bund besser und kritische Stimmen oder Wünsche würden eher erhört – beispielsweise beim Astra oder bei den SBB.

Baden profitiert folglich von den Partnerschaften durch Erkenntnisaustausch und die Nutzung von Synergien. Ein weiterer Grund für die Mitgliedschaft Badens resultiert aus einer Pflicht: «Baden als kulturell und wirtschaftlich relevante sowie als geschichtsträchtige Stadt hat auch eine Verantwortung, in Sache Zukunftsgestaltung voranzugehen und Neuentwicklungen anzustossen», betont Rolf Wegmann. Kooperationen sind für Baden also eine Chance, weiterhin eine Rolle als Zentrumsstadt zu übernehmen. Und nicht zuletzt tut es allen Akteuren gut, sich mit anderen Gemeinden und Städten auszutauschen, andere Perspektiven einzunehmen, das Eigenbild zu reflektieren und über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen. •

Baden und Ennetbaden regeln von der Entwicklungsplanung des Bäderquartiers über die Feuerwehr, die Spitex und die Jugendarbeit bis hin zur Graffiti-entfernung sehr viele Dienstleistungen und Projekte gemeinsam. Da stellt sich die Frage: Leben Baden und Ennetbaden in «wilder Ehe»?

Da sei etwas Wahres dran, meint der Badener Stadtammann Geri Müller. In vielen Bereichen funktionieren die zwei Gemeinden bereits wie eine. Die Partnerschaft sei allerdings in den meisten Belangen ohne langfristige Verpflichtung und pragmatisch. Beispielsweise seien die Geräte und das Know-how für die Graffitientfernung teuer, da sei es sinnvoll, wenn sich die zwei Gemeinden die Kosten teilen würden.

Die Fakten sprechen für sich – Baden und Ennetbaden kooperieren in vielerlei Bereichen und es gibt vornehmlich keine Gründe, die gegen eine Fusion sprechen würden. Doch warum hat Ennetbaden im Jahr 2015 die Fusionsbemühungen beendet? Warum werden die Badenerinnen und Ennetbadener nicht auf offiziellem Weg befragt, ob sie eine Fusion wünschen? Alle Erklärungsversuche führen schnell in den Bereich der Spekulation. Beim Entscheid für oder gegen eine Fusion geht es nicht nur um Fakten, sondern auch um die Wahrnehmung der eigenen Identität.

Für Geri Müller führt in Zukunft an einer Fusion kein Weg vorbei. Dabei sei es aber wichtig, die Ängste und Befürchtungen der Bevölkerung in eine Sicht der Chancen zu verwandeln. «Fusion» klinge nach Selbstaufgabe, nach Zentralismus. Dabei sei bei einer Fusion genau das Gegenteil erwünscht: Stärkung der Quartiere und aktive Teilnahme am Zusammenleben. Im Sinne einer Mitmachstadt sollen die Einwohnerinnen und Einwohner im Quartier befähigt werden, Initiativen zu ergreifen und Verantwortung übernehmen zu können. So kann die Identität als Dättwilerin, als Rütihöfler oder eben als Ennetbadener erfahren und ein Beitrag zur Gemeinschaft geleistet werden. Innerhalb einer Gemeinde – welche Grenzen sie auch immer habe – wird durch die aktive Teilnahme die Solidarität und erweiterte Identität gestärkt. •

Der imaginäre Sicherheitsgraben

BADEN

Stadtpolizei Baden:
Vertragsgemeinden
Birmenstorf, Ehrendingen,
Ennetbaden, Freienwil,
Gebenstorf, Ober-
siggenthal, Turgi, Unter-
siggenthal, Würenlingen

WETTINGEN

Regionalpolizei Limmattal:
Vertragsgemeinden
Wettingen, Neuenhof,
Würenlos, Killwangen,
Spreitenbach, Berg-
dietikon

In Sicherheitsfragen ist der Fall klar: Für Polizeidienstleistungen hat Baden einen Vertrag mit Birmenstorf, Ennetbaden, Ehrendingen, Freienwil, Gebenstorf, Obersiggenthal, Untersiggenthal, Turgi und Würenlingen. Die Feuerwehr Baden arbeitet mit Ennetbaden zusammen – auch Birmenstorf hat eine Anfrage zur Zusammenarbeit gestellt. Ebenfalls nach Norden orientiert sich Baden beim Zivilschutz und bei der Krisenorganisation. Mit Ehrendingen, Ennetbaden, Freienwil und Obersiggenthal bestehen Gemeindeverträge zur Zusammenarbeit.

Doch: Was ist mit Wettingen? Gibt es beim Thema Sicherheit einen grossen Graben zwischen Wettingen und Baden? Und was würde in einem Krisenfall mit dem Quartier Limmat rechts passieren, wenn Baden die Versorgung über die Limmat nicht gewährleisten könnte?

Max Romann, Kommandant-Stellvertreter der Stadtpolizei Baden relativiert: «Selbstverständlich lassen wir, die Abteilung öffentliche Sicherheit, Wettingen nicht im Stich! Bereits heute haben wir eine enge Zusammenarbeit zwischen den beiden Polizeikorps. Gegenseitige Hilfeleistungen sind an der Tagesordnung, da gibt es keine Grenzen mehr.» Das zeigte sich auch an der Badenfahrt 2017: Während zehn Tagen wurden die beiden Polizeikorps komplett zusammengelegt. Wettinger Polizisten sorgten zusammen mit den Badener Kolleginnen und Kollegen für Sicherheit auf dem Festgelände. Umgekehrt waren Badener Polizisten in Wettingen präsent, um die Grundversorgung auf dem Einsatzgebiet der Wettinger Polizei zu gewährleisten. Eine gute Zusammenarbeit zwischen Wettingen und Baden gibt es ebenfalls bei der Feuerwehr und dem Zivilschutz. Die Stützpunktfeuerwehr Baden unterstützt die Kolleginnen und Kollegen in Wettingen (und umgekehrt) bereits heute, auch ohne offizielle vertragliche Basis. •

Gut beraten

Stadt Baden

Stadt Rheinfelden

Stadt Zofingen

Gemeinde Birrwil

Gemeinde Burg

Gemeinde Leimbach

Gemeinde Menziken

Gemeinde Reinach

Gemeinde Teufenthal

Gemeinde Unterkulm

Gemeinde Wohlen

Gemeinde Zetzwil

Aarg. Industrie- und Handelskammer AIHK, Aarau

Psychiatrische Dienste Aargau,
Externer Psychiatrischer Dienst
EP, Windisch

Rektorenkonferenz KV Aargau,
Baden

Rektorenkonferenz Mittelschulen
Aargau, Baden

Rektorenkonferenz, gewerblich-industrielle Berufsfachschulen Aargau (Berufsfachschule Brugg), Brugg

Aarg. Gewerkschaftsbund,
Unia Aargau, Aarau

Aarg. Gewerkschaftsbund,
vpod Aargau/Solothurn, Aarau

Aarg. Lehrerinnen- und Lehrerverband alv, Aarau



Aargauische Kantonalbank,
Aarau

Verein Lernwerk, Vogelsang

Vereinigung Schulleiterinnen
und Schulleiter Kanton Aargau
VSL AG, Baden

libs Baden

OdA GS Aargau, Organisation
der Arbeitswelt Gesundheit &
Soziales, Brugg

ZHAW Zürcher Hochschule
für angewandte Wissenschaften,
Zürich

Berufsfachschule Gesundheit
und Soziales, Brugg

Fachhochschule Nordwestschweiz (Pädagogische Hochschule)

Höhere Fachschule Gesundheit
und Soziales Aarau

Kant. Schule für Berufsbildung

Kreisschule Homberg, Reinach

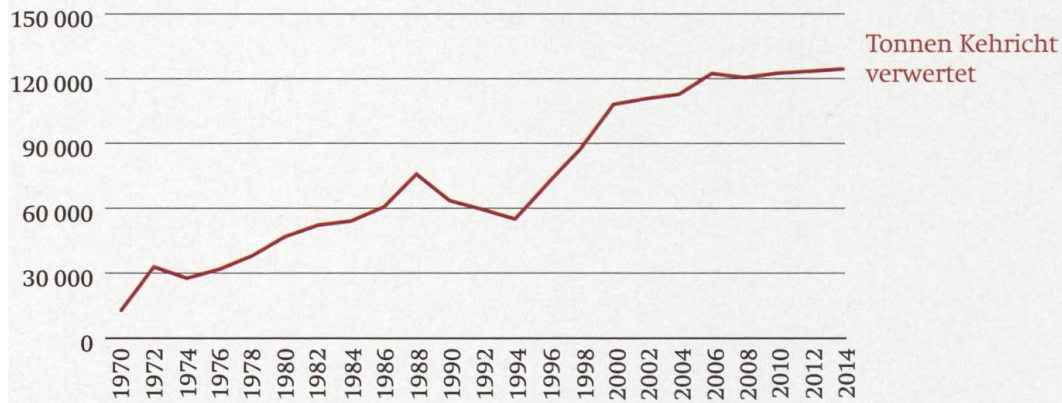
Der Verein ask! unterstützt Jugendliche bei der Berufs- und Studienwahl, bietet Laufbahnberatungen an, berät Lehrpersonen, leistet psychologische Beratung bei Problemen in Beruf oder Schule, unterstützt Personen, die wieder in den Beruf einsteigen möchten, und vieles, vieles mehr. Vor zwölf Jahren wurde der Verein gegründet und er ist heute eine Vorzeigeorganisation.

Der Vorstand von ask! besteht unter anderem aus dem Aargauischen Gewerkschaftsbund, der Aargauischen Industrie- und Handelskammer, der Rektorenkonferenz Mittelschulen Aargau und der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften. Auch die Stadt Baden nimmt mit einer offiziellen Vertretung des Stadtrats Einsitz im Vorstand. Man mag sich fragen: Warum?

Die tragende Rolle, welche die Stadt Baden im Verein ask! spielt, erklärt sich aus dessen Entstehungsgeschichte. Anfang der 2000er-Jahre gab es im Grossen Rat einen Vorstoss, die Berufsberatung zu kantonalisieren – so wie es für die Studienberatung bereits der Fall war. Statt die Beratungsdienste in die Verwaltung einzugliedern, wurde der Verein ask! gegründet, mit dem Auftrag, die Berufsberatung für die Volksschule, die Studienberatung und weitere angegliederte Dienste zu organisieren. Als Folge dieser Veränderungen wurde unter anderem das Berufsinformationszentrum (BIZ) in Reinach geschlossen, nur die Standorte Baden, Aarau, Rheinfelden, Wohlen, Zofingen und Bad Zurzach konnten weitergeführt werden. Im Zuge der kantonalen Sparmassnahmen mussten vergangenes Jahr letztere zwei ebenfalls geschlossen werden.

Mit der Schliessung des BIZ in Reinach ist zu erklären, warum etliche Gemeinden des Bezirks Kulm Mitglied des Vereins ask! wurden: Die Mitgliedschaft ermöglichte weiterhin ein gewisses Mitspracherecht. Um das Mitspracherecht, aber auch um das Wahrnehmen der Verantwortung als Standortgemeinde geht es bei der Mitgliedschaft der Stadt Baden. Baden als Industriestadt ist neben Aarau der wichtigste Standort des Vereins. Hier gibt es die ganze Palette des Beratungsangebots, inklusive Beratung für die Tertiärstufe. Dass dieses Angebot gefragt ist, belegen die Zahlen: Im Jahr 2016 besuchten über 50 000 Personen die Infozentren. Die knapp 100 Mitarbeitenden boten rund 15 000 Termineinheiten an. Zu den regulären Mitarbeitenden kommen viele Freiwillige, die jährlich über 7000 Stunden unentgeltliche Arbeit leisten. Auch die Erfolgsquote spricht für sich: 2016 nahmen knapp 700 Personen das Angebot des Jugendpsychologischen Diensts in Anspruch. 87 Prozent der beratenen Personen fanden danach wieder den Weg ins Arbeitsleben. Bei der Lehrstellensuche ist die Erfolgsquote gar noch höher: Von den über 1200 Teilnehmenden des Programms «Lehrstelle JETZT PLUS» fanden 96 Prozent eine Anschlusslösung. •

Abfallberge abbauen



1970: Im Februar wird die Anlage in Betrieb genommen.

Mitglieder des Zweckverbandes: Baden, Brugg, Ennetbaden, Killwangen, Neuenhof, Obersiggenthal, Turgi, Wettingen, Windisch, Würenlos.

1973: Untersiggenthal tritt dem Verband bei.

1974: Gebenstorf tritt dem Verband bei.

1978: Der durchgehende 7-Tage-Betrieb wird eingeführt.

1979: Der Blocktrafo fällt durch einen Isolationsdefekt aus.

Die Reparatur im Werk in Genf dauert 14 Wochen.

Aufgrund eines Transportschadens kann der Trafo nicht wieder in Betrieb genommen werden.

1983: Im November wird die neue Ofenlinie 3 in Betrieb genommen.

1996: Die Ofenlinie 4, der Rauchgaswäscher 2 und die Turbogruppe 2 werden im Februar in Betrieb genommen.

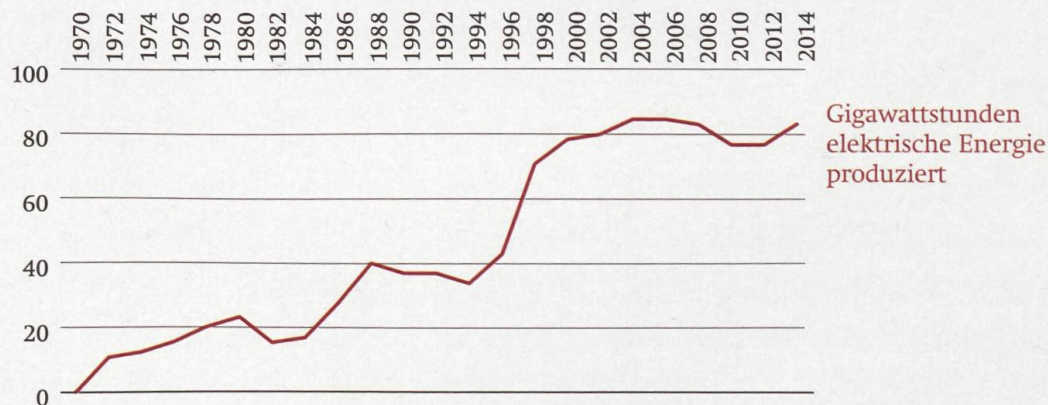
1997: Die Ofenlinien 1 und 2 werden abgebrochen. Im Juli wird die Auskopplungsanlage der Fernwärme Siggenthal AG in Betrieb genommen.

1998: Der Verband wird für weitere Gemeinden geöffnet. 56 Gemeinden der Region treten dem Verband bei.

2001: Islisberg, Oberwil-Lieli und Wohlenschwil treten dem Verband bei.

2004: Thalheim tritt dem Verband bei.

2006: Schinznach-Bad tritt dem Verband bei.



Wie viele Schweizer Städte stand Baden in den 1950er-Jahren vor einem Problem: Wohin mit dem Abfallberg, der parallel zum Wohlstand stetig anwuchs? War es Ende des 19. Jahrhunderts in vielen Städten noch üblich und erlaubt, Siedlungsabfälle in Flüssen zu versenken, auf Deponien zu lagern oder in Moorböden einzugraben, wurden bereits einige Jahrzehnte später andere Lösungen gesucht. In Zürich wurde 1914 die erste Kehrichtverbrennungsanlage (KVA) der Schweiz gebaut. In Basel war es 1943, in Bern 1954 und in Lausanne 1958 so weit.¹

Auch die Region Baden-Brugg entschied sich in den 1950er-Jahren, das Problem Abfallentsorgung anzugehen. 1956 erhielt das Ingenieurbüro Klinger in Aarau den Auftrag, eine Studie zur wirtschaftlichen Beseitigung des Abfalls der Region Baden-Brugg durchzuführen. Als Resultat schlugen die Experten vor, die Kehrichtbeseitigung in einem kombinierten Verfahren zu regeln. Die Idee war, eine Kompostieranlage sowie später eine Verbrennungsanlage zu errichten. Als Folge wurde im Jahr 1959 der Zweckverband Kehrichtverwertung von zehn Gemeinden der Region Baden-Brugg gegründet. Er ist einer der ältesten Verbände, in denen Baden noch heute Mitglied ist.

Bis zur Inbetriebnahme der Kehrichtverbrennungsanlage in Turgi sollte es allerdings noch über zehn Jahre dauern. Im Jahr 1966 stimmten sämtliche zehn Mitgliedsgemeinden des Zweckverbands dem Kreditbegehren von 16,5 Millionen Franken für eine Kehrichtverbrennungsanlage zu. Ab Februar 1968 wurde gebaut, und zwei Jahre später, im Februar 1970, konnte die neue Anlage in Betrieb genommen werden.

Dass die Investition in eine Kehrichtverbrennungsanlage notwendig war, zeigen die Kennzahlen: Wurden im Jahr 1971 noch 26 716 Tonnen Kehricht verwertet, waren es 1980 bereits über 50 000 Tonnen. 1998 traten 56 weitere Gemeinden dem Verband bei, und im darauffolgenden Jahr wurde zum ersten Mal die 100 000-Tonnen-Marke geknackt. Seit 2005 hat sich der Abfallberg der Region Baden-Brugg, der in der KVA Turgi verwertet wird, bei rund 120 000 Tonnen eingependelt. •

Anmerkungen

¹ Illi, Martin: Abfall. In: Historisches Lexikon der Schweiz, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D7862.php>, 24. 7. 2017.